

# Geschichte der Steiermark

Bernhard HEBERT (Hg.)



85.000 v. heute

15 v. Chr.

5. Jh. n. Chr.

## Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark

GESCHICHTE DER STEIERMARK

Band 1

---

Bernhard HEBERT (Hg.)

URGESCHICHTE UND RÖMERZEIT IN DER STEIERMARK

# Geschichte der Steiermark

Herausgegeben von der  
Historischen Landeskommission für Steiermark

Band 1

# Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark

Herausgegeben

VON

Bernhard HEBERT

im Auftrag der Historischen Landeskommision für Steiermark

Redigiert

VON

Bernhard HEBERT, Ortwin HESCH und Meinhard BRUNNER



2018

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Die Realisierung dieser Publikation wurde durch Mittel des Landes Steiermark ermöglicht.



Das Land  
Steiermark

→ Wissenschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2015

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Kölblgasse 8–10, A-1030 Wien

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Gesamtleitung: Univ.-Prof. i. R. Dr. Alfred Ableitinger

Herausgeber: HR Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert

Lektorat: HR Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert, Mag. Dr. Ortwin Hesch

Konzeption & Layout: Crossdesign Werbeagentur GmbH, 8010 Graz

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-205-23254-4

## Inhaltsverzeichnis

Alfred Ableitinger	Die neue „Geschichte der Steiermark“ . . . . .	9
Bernhard Hebert	Vorwort zur ersten Auflage. . . . .	12
	Vorwort zur zweiten, ergänzten Auflage . . . . .	15
Autorinnen und Autoren. . . . .		16
<b>Die Steiermark – ein geographisches Portrait</b>		
Gerhard Karl Lieb	Einleitung: Konzeptionelle Überlegungen und Zweck der Arbeit . . . . .	23
	Der Naturraum und seine Potenziale . . . . .	24
	Die Landschaften der Steiermark – naturräumliches Wirkungsgefüge und Nutzungsaspekte . . . . .	38
	Ausblick: Natur, Peripherie und Nachhaltigkeit . . . . .	46
<b>Forschungsgeschichtliche Einführung: Die Entwicklung von Altertumskunde und Archäologie in der Steiermark</b>		
Stephan Karl	Die nachantike „unwissenschaftliche“ Wahrnehmung und Wiederverwendung von archäologischen Denkmälern . . . . .	51
	Die humanistische Antikenrezeption . . . . .	53
	Die antiquarische und historisch-topographische Beschäftigung in Barock und Aufklärung . . . . .	58
	Der joanneische Impuls . . . . .	62
Daniel Modl	Archäologie im Vormärz und in der Gründerzeit (1843–1864) . . . . .	69
	Die Etablierung des Faches (1865–1905) . . . . .	78
	Kontinuität statt Umbruch (1906–1949) . . . . .	93
	Vom geisteswissenschaftlichen Einzelfach zur interdisziplinären Forschung und Vermittlung (1950–1983) .	114
	Im Spannungsfeld zwischen archäologischem Denkmalschutz und Großbauvorhaben (seit 1984) . . . . .	134

**Paläolithikum und Mesolithikum**

Marko Mele	Einführung . . . . .	169
	Altpaläolithikum (bis 300.000/200.000 Jahre vor heute – in der Steiermark nicht belegt) . . . . .	173
	Mittelpaläolithikum (300.000/200.000–35.000 Jahre vor heute – in der Steiermark ab etwa 85.000 vor heute bezeugt) . . . . .	174
	Jungpaläolithikum (35.000–12.000 Jahre vor heute) . . . . .	182
	Spätpaläolithikum (10.000–8.000 vor heute) und Mesolithikum (8.000–6.000 vor heute) . . . . .	187

**Jungsteinzeit und Kupferzeit**

Georg Tiefengraber	Früh- und Mittelneolithikum (= Jungsteinzeit; 2. Hälfte des 6. Jahrtausends bis um 4.300 v. Chr.) . . . . .	193
	Spät- und Endneolithikum bzw. Chalkolithikum (= Jungsteinzeit/Kupferzeit; 4.300–2.500/2.300 v. Chr.) . . . . .	228

**Bronzezeit**

Georg Tiefengraber	Einleitung. . . . .	283
	Frühbronzezeit (2.500/2.400–1.550 v. Chr.) . . . . .	288
	Von der Mittel- bis zur Spätbronzezeit bzw. Frühen Urnenfelderzeit (Bz B – Bz D; 1.550–1.200 v. Chr.). . . . .	305
	Von der Älteren bis zur Späten Urnenfelderzeit (Ha A – Ha B; 1.200–800 v. Chr.) . . . . .	368

**Eisenzeit**

Georg Tiefengraber	Ältere Eisenzeit (Hallstattzeit, Ha C – Ha D; ca. 800–450 v. Chr.) . . . . .	501
	Jüngere Eisenzeit (Latènezeit; 450 v. Chr. bis zur Zeitenwende) . . . . .	608

**Römerzeit (und Spätantike) – von der Zeitenwende bis ins 5. Jahrhundert**

Ulla Steinklauber	Einleitung. . . . .	701
	Die Römerzeit im Überblick . . . . .	701
	Die Römerzeit in vertiefenden Detailbetrachtungen . . . . .	730
	Historische und institutionelle Grundlagen . . . . .	792
	Schlussbetrachtung . . . . .	799

**Ausgewählte Fundstellen**

Daniel Modl,		
Michael Brandl	Die Repolusthöhle im Badlgraben bei Peggau . . . . .	177
Georg Tiefengraber	Der Wildoner Schlossberg im Neolithikum . . . . .	198
Daniel Modl,		
Michael Brandl	Der jungsteinzeitliche und kupferzeitliche Hornsteinbergbau in Rein . . . . .	222
Georg Tiefengraber	Der Lethkogel bei Stainz in der Kupferzeit . . . . .	242
	Der Wartenstein bei Ligist – Eine Höhensiedlung der Chamer Kultur . . . . .	264
Hannes Heymans	Die spätbronzezeitliche Siedlung in Weitendorf . . . . .	310
Susanne Klemm	Der bronzezeitliche Kupferschmelzplatz S1 in der Eisenerzer Ramsau . . . . .	327
Ruth Drescher-Schneider, Gerald Fuchs, Robert Fürhacker, Michael Grabner, Andreas G. Heiss, Hannes Heymans, Anne-Kathrin Klätz und Attila Botond Szilasi und Elisabeth Wächter	Wohlsdorf – Siedlung und Brunnen der späten Bronzezeit . . . . .	341
Georg Tiefengraber	Die urnenfelder- und hallstattzeitliche Siedlung in der Grazer Innenstadt . . . . .	391
	Der Königsberg bei Tieschen. . . . .	398
Daniel Modl	Ein frühurnenfelderzeitlicher Tierschlachtplatz in Pichl-Kainisch . . . . .	422
Christoph Gutjahr	Die urnenfelder- und älterhallstattzeitliche Begräbnisstätte in Kainach bei Wildon . . . . .	437
Maria Windholz-Konrad	Das urnenfelderzeitliche Deponierungsareal bei der Rabenwand im Kainischtal. . . . .	458
Georg Tiefengraber	Der Brandopferplatz am Sölkpass. . . . .	466
	Der Brandopferplatz im Koppental . . . . .	471
Marko Mele	Der Burgstallkogel bei Kleinklein und die sog. Sulmtalnekropole . . . . .	511
Georg Tiefengraber	Die hallstattzeitliche Siedlung am Kulm bei Aigen im Ennstal. . . . .	545
	Der Falkenberg und die Fürstengräber von Strettweg . . . . .	555
	Die hallstattzeitliche Siedlung im Hartwald bei Graschach. . . . .	570
	Die latènezeitliche Siedlung am Ringkogel bei Hartberg . . . . .	630
	Die latènezeitliche Siedlung am Frauenberg bei Leibnitz . . . . .	635



Georg Tiefengraber	Das latènezeitliche Heiligtum auf den „Perl-/Stadläckern“ am Frauenberg bei Leibnitz . . . . .	660
Bernhard Hebert	Der frührömische Kultplatz am Frauenberg bei Leibnitz. . . . .	667
Manfred Lehner	Das römerzeitliche Höhenheiligtum am Schöckl bei Graz . . . . .	718
Barbara Porod	Die Stadt Flavia Solva . . . . .	730
Georg Tiefengraber	Die römerzeitliche Villa von Södingberg . . . . .	738
Ulla Steinklauber	Die Villa von Thalerhof . . . . .	742
	Die Villa von Löffelbach . . . . .	744
	Der Vicus von Gleisdorf . . . . .	748
	Der Vicus von Kalsdorf . . . . .	749
Georg Tiefengraber	Der römerzeitliche Vicus am Saazkogel bei Feldbach . . . . .	751
Karl Oberhofer	Der römerzeitliche Siedlungsplatz bei Schönberg . . . . .	756
Georg Tiefengraber	Das römerzeitliche Hügelgräberfeld in Leibensfeld bei Deutschlandsberg . . . . .	767
	Das römerzeitliche Hügelgräberfeld „Grössinger Tanner“ bei Tieschen . . . . .	771
Ulla Steinklauber	Die Hügelgräber von Kapfenstein . . . . .	775
Bernhard Schrettle	Der so genannte Isistempel am Frauenberg bei Leibnitz . . . . .	777
	Merkur und die Ammengöttinnen aus einer spätantiken Zerstörungsgrube vom Frauenberg bei Leibnitz. . . . .	780
Ulla Steinklauber	Die spätantike Siedlung am Frauenberg bei Leibnitz . . . . .	784
	Das spätantike Gräberfeld am Frauenberg bei Leibnitz. . . . .	785
	Spätantike Höhensiedlungen im Ennstal . . . . .	790
Abkürzungsverzeichnis . . . . .		809
Literaturverzeichnis . . . . .		811
Orts- und Personenregister . . . . .		875

## Die neue „Geschichte der Steiermark“

Ende 2004 erschien mit dem zehnten Band der bislang einzige der neuen „Geschichte der Steiermark“: „Vom Bundesland zur europäischen Region. Die Steiermark von 1945 bis heute“. Das geschah schon damals später, als ursprünglich geplant. Erst jetzt, elf Jahre danach, kann die Historische Landeskommission für Steiermark, die HLK, den nächsten vorlegen. Diese Verzögerung ist in der Hauptsache auf Gründe zurückzuführen, die das gesamte Projekt erschweren.

Der Entschluss, 60 Jahre nach dem letzten Band von Hans Pirchegggers „Geschichte der Steiermark“ eine neue umfassende Geschichte des Landes herauszubringen, wurde von der HLK bereits 1995 gefasst. Das Projekt wurde den hohen Ambitionen seiner Initiatoren gemäß auf zehn Bände angelegt. Der Optimismus, ein Werk solchen Umfangs innerhalb von etwa elf Jahren realisieren zu können, erwies sich leider als nicht genug fundiert. Dabei lag es nicht, wie sonst nicht selten, an Problemen der Finanzierung. Im Gegenteil, die Steiermärkische Landesregierung förderte das Projekt mit einem respektablen Betrag.

In der Hauptsache waren es zwei Ursachen, die den zügigen Fortgang der „Geschichte der Steiermark“ bremsen:

Die erste lag in dem Anspruch, die Epochen, die die einzelnen Bände zum Gegenstand haben sollten, jeweils in größtmöglicher thematischer Breite zu präsentieren. Das Werk sollte sich nicht auf politisches Geschehen konzentrieren, z. B. das Handeln von Landesfürsten, die militärische Verteidigung des Landes etc., sondern die Geschichte seiner Besiedelung, die

Entwicklung seiner wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, demographischen, religiösen und seiner kulturellen Verhältnisse (Bildungswesen, Literatur, Musik, Theater) eingehender als bloß in kurzen Skizzen zur Sprache bringen. Dieser Vorsatz, mit Blick auf die Ausdifferenzierung moderner Geschichtswissenschaften geradezu unverzichtbar, hatte zur Konsequenz, dass die Autorinnen und Autoren mehr zu leisten hatten, als die existierende Forschungsliteratur zu sichten und zusammenzufassen; diese steht übrigens für manche Zeiten bzw. Themen reichhaltiger zur Verfügung als für andere, verschiedentlich ist sie als beinahe bescheiden zu bezeichnen. Erforderlich war in Summe deutlich mehr originäre Forschungsarbeit durch die Autorinnen und Autoren, als anfangs zu erwarten und daher auch vorgesehen war.

Die zweite Ursache für Verzögerungen beim Fortschreiten der „Geschichte der Steiermark“ hängt mit der ersten zusammen: Der Anspruch, ein Werk vorzulegen, das heutigen Standards genügt, steht in wachsender Spannung mit dem Faktum, dass die Zahl der Expertinnen und Experten für steirische Geschichte sinkt. Das hat nicht zuletzt mit Prozessen innerhalb der österreichischen Universitäten zu tun, in deren Entwicklungsplänen überall der Status historisch orientierter Disziplinen zurückgenommen wurde. Die „Geschichte der Steiermark“ wurde von diesen Tendenzen umso mehr getroffen, als seit 2001 mehrere für ihr Gelingen zentrale Personen teils in hohem Alter, teils nach langer Krankheit, teils gänzlich überraschend verstarben. So verlor die Historische Landeskommissi-

on für Steiermark und mit ihr die „Geschichte der Steiermark“ Paul W. Roth, Erna Diez, Helfried Valentinitich, Helmut J. Mezler-Andelberg, Berthold Sutter, Hermann Baltl, Ferdinand Hutz, Erich Hudeczek, Othmar Pickl, Friedrich Hausmann, Hermann Wiesflecker und Herwig Ebner. Ihrer aller Verdienste um die Erforschung der Vergangenheit des Landes generell und um die „Geschichte der Steiermark“ speziell sei mit ihrer Nennung an dieser Stelle noch einmal in Dankbarkeit gedacht.

2010/11 entschloss sich die HLK nach eingehenden Diskussionen zu einer Redimensionierung der „Geschichte der Steiermark“. Vor allem werden deren Bände in unterschiedlichem Zuschnitt erscheinen. Jene, deren Beiträge teils fast zur Gänze, teils mehrheitlich vorlagen bzw. vorliegen, werden vervollständigt und dem ursprünglichen „Format“ entsprechend publiziert, d. h. auch ungefähr in dem Umfang wie vor der Redimensionierung des Gesamtkonzeptes vorgesehen. Dabei handelt es sich um die Bände 4 und 9, die das Spätmittelalter (1282–1519) bzw. die Zeit von 1918 bis 1945 zum Gegenstand haben. Für alle anderen Bände, sozusagen die der zweiten Generation, gibt es ab 2011 einen Neuansatz. Mit Ausnahme des hier vorliegenden Bandes 1 (Urgeschichte und Römerzeit) werden sie als „Doppelbände“ angelegt: 2/3 Früh- und Hochmittelalter (bis 1282), 5/6 Zeitalter von Reformation, Gegenreformation und Barock (1519–1740), 7/8 von den Theresianisch-Josefinischen Reformen bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie (1740–1918). Für alle diese Bände gilt thematische Konzentration und Begrenzung ihres Volumens.

Diese Neuplanung ist, leicht erkennbar, von dem pragmatischen Bestreben bestimmt, eine mehrbändige „Geschichte der Steiermark“ in nicht zu ferner Zeit zu realisieren. Sie kann, noch weniger beanspruchen, als bei Sammelbänden üblich, „aus einem Guss“ entstanden zu sein. Dennoch hält die HLK sie darum für

legitimierbar, weil zu erwarten ist, dass die Aussichten, ein analoges Werk mit mehr Homogenität in näherer Zukunft zu verwirklichen, eher schwinden als sich verbessern werden. Zugleich hofft die HLK, dass die Leserschaft der „Geschichte der Steiermark“ und die wissenschaftliche Fachwelt diese Einschätzung teilen werden.

Hier sind noch zwei zweifelsfrei „gute Nachrichten“ sowie zwei konzeptionelle bzw. redaktionelle Informationen mitzuteilen:

Die erste der „guten Nachrichten“ bezieht sich darauf, dass die „Geschichte der Steiermark“ nicht mehr im Selbstverlag der HLK, sondern im renommierten Verlag Böhlau erscheint. Damit wird besonders ihre Wahrnehmbarkeit für das Publikum wesentlich gesteigert. Die HLK ist zudem sehr froh darüber, dass die Geschäftsleitung des Hauses Böhlau die verlegerische Betreuung der „Geschichte“ zu Konditionen übernommen hat, denen die HLK gerne zustimmen konnte – selbstverständlich nach wie vor nur auf der Basis tatkräftiger Förderung durch das Land Steiermark.

Die andere „gute Nachricht“ lautet, dass mit dem vorliegenden Band 1 der erste präsentiert werden kann, der zu den Bänden der „zweiten Generation“ zählt. Sein Herausgeber Bernhard Hebert hat den Band nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden Diether Kramers nicht bloß gänzlich neu konzipiert, er und die zahlreichen Autorinnen und Autoren haben ihn vor allem in relativ kurzer Frist vollendet. Dazu kann die HLK nur gratulieren und Dank sagen.

Zum Konzipieren der „Geschichte der Steiermark“ gehörten naturgemäß auch Entscheidungen darüber, was unter „Steiermark“ in diesen Bänden räumlich verstanden wird. Die Antwort lautet: Generell das, was diese Bezeichnung, sofern sie selbst bzw. ihre lateinische Entsprechung „Styria“ gebräuchlich war, den Zeitgenossen jeweils bedeutete. Für Epochen, die diese zwei Wörter und auch das Wort „Österreich“ nicht kannten, wird die Steiermark in

ihrer Ausdehnung seit 1919 zugrunde gelegt. So halten es die Beiträge dieses Bandes 1 zur Urgeschichte und Römerzeit unseres Raumes, so hält es die diesen Beiträgen vorangestellte Abhandlung von Gerhard Karl Lieb über die naturräumlichen Charakteristika der Region, auf die sich die „Geschichte der Steiermark“ bezieht.

Schließlich ist noch ein Wort dazu zu sagen, wie in den Bänden der „Geschichte der Steiermark“ redaktionell mit topographischen Bezeichnungen aus dem seinerzeitigen steirischen „Unterland“, d. h. der heutigen slowenischen Štajerska umgegangen wird, für die es bis 1918 amtliche deutsche und slowenische Namen gab bzw. solche seitdem bis zur Gegenwart in der interessierten Öffentlichkeit geläufig sind. Dazu wird die Praxis in den Bänden dieser „Geschichte der Steiermark“ unterschiedlich sein – aber nicht beliebig. Sie wird primär davon abhängen, was in den Wissenschaftsdisziplinen gegenwärtig Usus ist, auf deren Forschungsmethoden und –ergebnissen die Mehrzahl der Beiträge des jeweiligen Bandes aufbaut. Darüber macht immer das „Vorwort“ der Herausgeberin bzw. des Herausgebers des Bandes die erforderlichen bzw. angemessenen Mitteilungen. Selbstverständlich wird die Prozedur, die für einen Band gewählt wird, in allen dessen Beiträgen angewandt.

Für den vorliegenden ersten Band „Urgeschichte und Römerzeit“ z. B. erläutert und begründet Bernhard Hebert, dass, gemäß den Ge-

pflagenheiten der archäologischen Wissenschaft, in jedem Beitrag beim ersten „Auftreten“ eines Toponyms zuerst dessen slowenische Bezeichnung kombiniert mit der deutschen gedruckt wird, in der Folge jedoch nur die slowenische. In anderen Bänden, etwa in dem nächstfolgenden Band 9 „Vom Bundesland zum Reichsgau“ wird es sich, angelehnt an die Praxis in der überwiegend deutschsprachigen Forschungsliteratur, umgekehrt verhalten, d. h. z. B. zuerst „Marburg/Maribor“ oder „Pettau/Ptuj“, danach nur „Marburg“ oder „Pettau“. (Nicht ausgeschlossen ist allerdings, dass frühere deutsche Toponyme inzwischen de facto vergessen sind; in diesen Fällen, werden allein die heute im Slowenischen gebräuchlichen Bezeichnungen benützt.) Im Übrigen finden sich in den Ortsregistern jedes Bandes die entsprechenden Benennungen aus beiden Sprachen.

Dem Autor dieses Geleitwortes ist, wie man wahrnehmen kann, nicht leicht gefallen, zur Sprache zu bringen, was über die Geschichte der „Geschichte der Steiermark“ bemerkt werden musste. Er weiß von den problematischen Aspekten des Konzepts der „Geschichte“, zu dem die HLK sich 2010/11 entschlossen hat. Er bekennt sich selbstverständlich zu ihnen und trägt Mitverantwortung für sie. Aber er darf auch hoffen, dass in einigen Jahren Realität sein wird, was die vorstehenden Zeilen dem Publikum in Aussicht stellen.

Alfred Ableitinger

Geschäftsführender Sekretär der Historischen Landeskommission für Steiermark

## Vorwort zur ersten Auflage

Der vorliegende erste Band der neuen Landesgeschichte der Steiermark umfasst mit einigen Jahrtausenden, ja sogar Jahrzehntausenden und Jahrhunderttausenden, einen größeren Zeitraum als alle anderen Bände zusammen. Gleichwohl ist sein Umfang ebenso wie unser Wissen über die langen Zeiträume der Urgeschichte und auch der Römerzeit in der Steiermark beschränkt. Dies liegt an der mit zunehmendem zeitlichem Abstand zur Gegenwart sozusagen exponentiell steigenden Ausdünnung und Lückenhaftigkeit der Quellen und in der an sich gegebenen Fragmentiertheit der zur Verfügung stehenden Datenbasis.

Diese Daten stammen zum überwiegenden Teil ausschließlich aus materiellen Hinterlassenschaften, aus Funden und Befunden, die mit archäologischen Methoden zu gewinnen und zu interpretieren sind. Erst in den Metallzeiten treten ergänzend schriftliche (literarische) Überlieferungen zunächst aus den mediterranen Schriftkulturen, dann auch inschriftliche Überlieferungen aus der Steiermark selbst hinzu. Diese setzen, wie wir seit kurzem wissen, definitiv nicht erst in der Römerzeit mit der Übernahme von lateinischer Schrift und Sprache ein, sondern schon in der späten La-Tène-Zeit<sup>1</sup> vor der Zeitenwende.

Dennoch schien es sinnvoll, den letzten Hauptteil (Kapitel Römerzeit) dieses Bandes mit der frühesten Römerzeit beginnen zu lassen und ihn einer Archäologin mit althistorischer Ausbildung zu übergeben. Im Interesse einer einheitlichen Darstellung wird die Urgeschichte trotz ihrer Vielfältigkeit von nur einem Prähistoriker behandelt, lediglich die Altsteinzeit erhält als Spezialmaterie eine separate Darstellung.

Darüber hinaus haben Archäologinnen und Archäologen kürzere Beiträge zu einzelnen wichtigen und großteils im Fokus der Forschung stehenden Fundstellen beigesteuert. Die Auswahl dieser Fundstellen geht auf mehrere gemeinsame Diskussionen der Autorinnen und Autoren zurück, die auch die einleitenden Kapitel vor allem zur Forschungsgeschichte absteckten und eine gemeinsame Linie für alle Beiträge zu finden versuchten, welche die aktuellen Forschungsergebnisse ohne zu weit führende Diskussionsbeiträge zu allgemein verständlichen Interpretationen zusammenzuführen hofft.

Wir sprechen bewusst von Interpretationen, nicht, wie es gerne in der Archäologie geschieht, von Rekonstruktion einer beweisbaren „vergangenen Wirklichkeit“ oder von einem Puzzle, das, wären einmal alle Teile gefunden, vergangene Lebenswelten „authentisch“ zu veranschaulichen imstande wäre. Unsere Interpretationen sind ebenso zeit- und kenntnisgebunden wie die vergangenen und die zukünftigen Interpretationen oder Konstruktionen nicht nur der frühesten, sondern aller Phasen der (steirischen) Geschichte.

Insofern hat die archäologische Wissenschaft nicht nur die Aufgabe, für die Vermehrung der Quellenbasis durch Zusammentragen weiterer Befunde und Funde zu sorgen – eine Beschränkung darauf würde bedeuten, in einem positivistischen Missverständnis des Faches<sup>2</sup> zu verharren –, sondern die eigenen Methoden zu hinterfragen, Theorien zu entwickeln und aus den speziellen Bedingtheiten einer „Sachforschung“ zur Wissenschaftlichkeit der historischen Disziplinen im Allgemeinen beizutragen.<sup>3</sup>

Auf die vielfältigen Methoden der Archäologie<sup>4</sup> und ihre unverzichtbaren „Hilfswissenschaften“ einzugehen, würde den Rahmen dieses Bandes sprengen. Wir wollen aber jedenfalls nicht darauf verzichten, Funde und Fundstellen als hauptsächliche, wenn nicht überhaupt einzige Grundlagen unserer archäologischen „Sachforschung“ in Dokumentationen und Beschreibungen vorzustellen, die bei allem Bemühen immer eine gewisse Subjektivität in sich tragen und aus denen wir die Interpretationen ableiten, die unsere „Darstellung von Vergangenheit in der Gegenwart“ ergeben.<sup>5</sup>

Die möglichst zutreffende und unter Beziehung verschiedener (Natur-)Wissenschaften von statten gehende Dokumentation archäologischer Befunde ist besonders wichtig, da diese Befunde nach einer Ausgrabung in aller Regel unwiederbringlich verloren sind.<sup>6</sup> Die Quelle kann sozusagen nur einmal, während des naturgemäß zerstörerischen Ausgrabungsvorgangs „gelesen“, die „Texte“ nur einmal „abgeschrieben“ werden, um sie weiteren und auch späteren Interpretationen zuzuführen. Der ergrabene Teil des archäologischen Erbes ist nur mehr in der „Abschrift“ der ArchäologenInnen und in beweglichen archäologischen Funden präsent.

Zufallsfunde und gezielte Ausgrabungen erweitern laufend die Quellengrundlage, wobei aber auch der Großteil der Ausgrabungen weniger speziellen wissenschaftlichen Fragestellungen nachgeht als den durch Umnutzungen, vor allem durch Bauvorhaben, bedingten Verlusten an Flächen mit archäologischem Potential entgegenzuwirken sucht. Die Zufälligkeiten der Entstehung (was kommt in den Boden?) und der Bewahrung (was bleibt über Jahrhunderte/Jahrtausende im Boden?) setzen sich also in einer Zufälligkeit der Auffindung oder Aufspürung fort und lassen letztlich auch deswegen endgültig eine „Fassbarkeit der objektiven historischen Wirklichkeit“ oder einer „historischen Wahrheit ... als Utopie“<sup>7</sup> erscheinen.

Was wir bieten können, sind Versuche einer Dokumentation auf unserem Stand der Technik und einer Interpretation auf unserem Stand der Wissenschaft(en). Wir versuchen dies ohne Anspruch auf Vollständigkeit anhand von jenen – großteils aus materiellen Hinterlassenschaften gewonnenen – Daten aus dem Gebiet der heutigen Steiermark, die uns einigermaßen schlüssige Interpretationen zu erlauben scheinen.

Eine Ausweitung auf das größere Gebiet der Steiermark in ihren historischen Grenzen (welcher Zeit auch immer) schien uns bei der fachimmanenten Notwendigkeit einer Beschränkung auf Exemplarisches nicht zielführend. Der vorliegende Band endet mit der Spätantike, da hier am ehesten ein Schnitt zu machen und Nachfolgendes dem beginnenden Mittelalter zuzurechnen ist, wenngleich die Archäologie auch in dieser Epoche einen wesentlichen Teil der Quellen zu stellen hat.

Wenn zu einzelnen Zeitstufen innerhalb der vielen Jahrtausende steirische Befunde fehlen, wollen wir nicht zu viel aus anderen Regionen heranziehen, da wir keine Universalgeschichte zu schreiben, sondern einigermaßen Greifbares aus der Steiermark vorzulegen beabsichtigen. Dies gilt insbesondere auch für die Römerzeit, deren reiche epigraphische und literarische Quellen wir auch nur so weit vorstellen und interpretieren wollen, als sie zu speziell steirischen Gegebenheiten beizutragen im Stande sind.

Wenn die Quellenlage ausreichend scheint, versuchen wir folgenden Fragen nachzugehen: Welche Innovationen hat die jeweilige Zeitstufe gebracht? Welche Ressourcen wurden genutzt? Wie waren Besiedelung, Bevölkerung und Gesellschaftsstruktur? Was wissen wir von Siedlungen und Baulichkeiten, von Gewerbe und (Kunst-)Handwerk, von Gräbern und Bestattungswesen, von Jenseitsvorstellungen und vom Kult? Kulturelle Beziehungen und Verweise auf die umliegenden Regionen sollen ebenso wenig fehlen wie Offenlegungen, worauf die absolut-

chronologischen Datierungen beruhen, und wie Hinweise auf die wichtigsten steirischen Fundstellen und die wichtigste weiterführende Literatur. Wo es sinnvoll scheint, greifen wir einzelne wichtige Fundstellen heraus, widmen ihnen eigene Abschnitte und nehmen im Interesse einer umfassenden Darstellung dieser ausgewählten „Quellen im Boden“ auch Überschneidungen mit dem Haupttext und Wiederholungen bewusst in Kauf.

Wir haben es für notwendig erachtet, Ortsangaben für alle wesentlichen archäologischen Fundstellen innerhalb der heutigen Steiermark auch durch zumindest einmalige Anführung von Katastralgemeinde (KG), Orts-, Markt- oder Stadtgemeinde (OG, MG, SG) bzw. Stadt mit eigenem Statut (= Statutarstadt, SS) und politischem Bezirk (PB) zu konkretisieren, wobei die Verwaltungsgrenzen zum Zeitpunkt der abschließenden Redaktionsarbeiten am vorliegenden Band zu Beginn des Jahres 2015 herangezogen wurden. Dass diese Verwaltungsgrenzen oftmals nicht mehr den in den Literaturzitate angeführten entsprechen, ist wohl selbstverständlich, sei aber dennoch angesprochen. Slowenische Ortsnamen aus der ehemaligen Untersteiermark (Štajerska) werden, wie dies den Usancen archäologischer Publikationen entspricht, bei ihrer ersten Nennung in ei-

nem Beitrag in der Regel auf Slowenisch und Deutsch angeführt, im Folgenden dann nur mehr auf Slowenisch. Hinweise auf die Lage von Orten in bestimmten (Bundes-) Staaten unterbleiben, wenn sich diese in der Steiermark bzw. in der ehemaligen Steiermark befinden.

Diese Ortsangaben und die „Rufnamen“ von Fundstellen sind im Ortregister ebenso wie die Personennamen im Personenregister am Schluss des Bandes zu finden.

Für die Zurverfügungstellung von Bildvorlagen ist neben den Autorinnen und Autoren besonders auch der Abteilung Archäologie und Münzkabinett des Universalmuseum Joanneum, dem Bundesdenkmalamt, dem Institut für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz, dem Österreichischen Archäologischen Institut, dem Steiermärkischen Landesarchiv, dem Österreichischen Staatsarchiv und der Stabsstelle GIS Steiermark zu danken, für entscheidende Mithilfe bei der Bildredaktion Daniel Modl.

Redaktionelle Arbeiten haben neben dem Herausgeber Ortwin Hesch und Meinhard Brunner ausgeführt.

Der Herausgeber möchte den Autorinnen und Autoren für das kollegiale Teamwork besonders danken, ohne welches dieser Band nicht in der doch kurzen Zeit von Februar 2011 bis Juli 2014 zu bewerkstelligen gewesen wäre.

Bernhard Hebert, Bandherausgeber

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> STIFTER, Neue Inschriften in norditalischer Schrift aus Österreich 237ff.
- <sup>2</sup> Weiterführend: KARL, Macht und Ohnmacht des positivistischen Denkens. – KRENN, Wüstungsforschung und Denkmalpflege in Niederösterreich 31ff.
- <sup>3</sup> Vgl.: FROMMER, Historische Archäologie.
- <sup>4</sup> Der beste Überblick dzt. wohl bei: ICKERODT, Einführung in das Grundproblem des archäologisch-kulturhistorischen Vergleichens und Deutens.
- <sup>5</sup> Weitgehend (insbesondere die Zitate) nach: HUNDSBICHLER, Puzzles aus Fragmenten 21ff.
- <sup>6</sup> Deswegen sind ausgrabende archäologische Tätigkeiten nach internationalen Richtlinien und nach dem österreichischen Denkmalschutzgesetz auch nur akademisch einschlägig ausgebildeten Fachleuten gestattet. Archäologische Zufallsfunde sind zu melden und werden als Teil des archäologischen Erbes bestimmt und dokumentiert. Siehe die in Österreich gültigen Bestimmungen unter: URL: <http://www.bda.at>.
- <sup>7</sup> HUNDSBICHLER, Puzzles aus Fragmenten 29.

## Vorwort zur zweiten, ergänzten Auflage

Dass die erste Auflage mit ihren immerhin 600 Exemplaren zu Beginn des Jahres 2018 bereits vergriffen war, ist gleichermaßen überraschend wie auch ein Hinweis darauf, dass der erhoffte weitere Leser/innenkreis recht gerne zugegriffen hat.

Dieser Erfolg, aber auch die Überlegung, dass letztlich alle der zum Teil noch gar nicht erschienenen Bände der „Geschichte der Steiermark“ gemeinsam zu erwerben sein sollten, haben die Historische Landeskommission für Steiermark dazu bewogen, möglichst rasch eine Neuauflage in Angriff zu nehmen.

Autor/innen und Herausgeber haben diese Möglichkeit genutzt, um den einen oder anderen Fehler zu korrigieren und vor allem wesentliche neue Literatur einzuarbeiten und wichtige neue Forschungsergebnisse zu berücksichtigen. Letzterem Bestreben sind auch drei zusätzliche Kurzkapitel zu Fundstellen von zwei bereits an der ersten Auflage beteiligten Autoren und einem neu dazugekommenen Autor zu verdanken.

Das Gesamtvorhaben und seine Prinzipien brauchen hier nicht nochmals erörtert zu werden; dies ist einerseits weiterführend in Zusammenfassungen<sup>1</sup> geschehen, andererseits haben sich mehrere Rezensionen<sup>2</sup> damit auseinander-

gesetzt, und dies vielfach durchaus kritisch. Auf Hinweise und Anregungen sind wir eingegangen, wo es uns erforderlich und sinnvoll schien; manche in den Rezensionen vorgebrachte kontroverse Einschätzungen vermögen wir dagegen nicht zu teilen. Auch an der grundsätzlichen Konzentration auf archäologische Quellen – dies wurde für die einigen Rezensenten zu kurz gekommene Römerzeit kritisiert – haben wir festgehalten. Möge ein anderes Buch eine stärker althistorische Betrachtung der römerzeitlichen Steiermark mit der unser Vorhaben sprengenden Vielzahl all ihrer Fundstellen und ihrer Inschriften, Münzen und Reliefs ermöglichen.

Dem Wunsch nach einer durchgehenden Beigabe von (Fundstellen-) Karten sind wir nicht nachgekommen: Unserer Meinung nach ist eine seriöse Kartierung von gleich bleibender Qualität und Dichte aufgrund der uneinheitlichen Datengrundlage nach wie vor nicht möglich – und ohne eine solche bleibt der Informationsgewinn ein simulierter. Eine Zeitabelle meinen wir durch das mit absoluten Zeitangaben versehene Inhaltsverzeichnis ohnedies schon bereitgestellt zu haben. Möge die ergänzte zweite Auflage eine ebenso interessierte Aufnahme finden wie die erste.

Bernhard Hebert, Bandherausgeber

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> HEBERT, Archäologie als Landesgeschichte 185–187. – HEBERT, Publication project Urgeschichte und Römerzeit Steiermark (im Druck).

<sup>2</sup> GLEIRSCHER, Buchbesprechung Urgeschichte und Römerzeit Steiermark 653–658. – HAINZMANN, Buchbesprechung Urgeschichte und Römerzeit

Steiermark 39–48. – LIPPERT, Rezension Urgeschichte und Römerzeit Steiermark 292–296. – PFERSCHY, Buchbesprechung Urgeschichte und Römerzeit Steiermark 289–292. – RUPRECHTSBERGER, Buchbesprechung Urgeschichte und Römerzeit Steiermark 13.



## Autorinnen und Autoren

Mag. Dr. Michael BRANDL

Geb. 1975

Studium der Ur- und Frühgeschichte

Rohmaterialanalytiker an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

1010 Wien, Fleischmarkt 22

michael.brandl@oeaw.ac.at

Dr. Ruth DRESCHER-SCHNEIDER

Geb. 1948

Studium der Botanik, Zoologie und Ur- und Frühgeschichte in Bern, Schweiz.

Doktorat in Vegetationsgeschichte in Bern, Postdoktorat in Göttingen

Wissenschaftliche Mitarbeiterin als Pollenanalytikerin in diversen quartärgeologischen und archäologischen Projekten

8010 Kainbach bei Graz, Schillingsdorfer Straße 27

ruthdrescher@hotmail.com

Dr. Gerald FUCHS

Geb. 1954

Studium der Klassischen Archäologie sowie der Alten Geschichte und Altertumskunde

Geschäftsführer der ARGIS Archäologie Service GmbH

8554 Laaken 24

gerald.fuchs@argis.at

Robert FÜRHACKER

Geb. 1967

Freiberuflicher Restaurator archäologischer Funde

Österreichisches Dokumentationsarchiv Restaurierung und Archäologie

8762 Oberzeiring, Schloss Hanfelden, Unterzeiring 5

fuerhacker@gmail.com

Dipl.-Ing. Dr. Michael GRABNER

Geb. 1968

Studium der Holzwirtschaft und Doktoratsstudium an der Universität für Bodenkultur Wien

Senior Scientist (Leitung des Jahrringlabors) am Institut für Holztechnologie und

Nachwachsende Rohstoffe der Universität für Bodenkultur Wien, Standort Universitäts- und Forschungszentrum Tulln

3430 Tulln, Konrad Lorenz Straße 24

michael.grabner@boku.ac.at

Mag. Dr. Christoph GUTJAHR

Geb. 1970

Studium der Klassischen Archäologie sowie der Alten Geschichte und Altertumskunde

St:WUK-Kulturpark Hengist, Projektleitung Archäologie

8410 Wildon, Hauptplatz 61

christoph.gutjahr@inode.at

Hofrat Univ.-Doz. Dr. Bernhard HEBERT

Geb. 1960

Studium der Klassischen Archäologie und Klassischen Philologie

Habilitation für Klassische Archäologie

Leiter der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes

1010 Wien, Hofburg – Säulensiege

bernhard.hebert@bda.at

Dr. Andreas G. HEISS

Geb. 1978

Studium der Biologie, Postdoktorand Archäobotanik

Vienna Institute for Archaeological Science (VIAS)

1090 Wien, Althanstraße 14 – Geozentrum

andreas.heiss@erbsenzaehler.at

Mag. Hannes HEYMANS

Geb. 1967

Studium der Klassischen Archäologie und Fächerkombination

Archäologe

8010 Graz, Wielandgasse 44

hannes.heyman@chello.at

Mag. Dr. Stephan KARL

Geb. 1970

Studium der Klassischen Archäologie

Archäologe

8052 Graz, Dr.-Emperger-Weg 14

stephan.karl@chello.at

Dipl. Restauratorin Anne-Kathrin KLATZ

Geb. 1976

Studium der Konservierung und Restaurierung an der HTW Berlin

Freiberufliche Restauratorin

8160 Gutenberg a. d. Raabklamm, Kleinsemmering 51

anne.klatz@gmail.com

Dr. Susanne KLEMM

Geb. 1957

Studium der Ur- und Frühgeschichte sowie Geschichte

Selbständige Archäologin

Büro für Archäologie & Communication

1080 Wien, Lammgasse 3/12

susanne.klemm@gmx.at

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Manfred LEHNER

Geb. 1963

Studium der Klassischen Archäologie und Kunstgeschichte

Habilitation für Klassische und Provinzialrömische Archäologie

Stellvertretender Leiter des Instituts für Archäologie der Universität Graz

8010 Graz, Universitätsplatz 3

manfred.lehner@uni-graz.at

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Karl LIEB

Geb. 1960

Lehramtsstudium Geographie und Wirtschaftskunde und Latein, Doktoratsstudium

Naturwissenschaften (Geographie)

Habilitation für Geographie

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz

8010 Graz, Heinrichstraße 36

gerhard.lieb@uni-graz.at

Dr. Marko MELE

Geb. 1978

Studium der Archäologie, Dissertation in prähistorischer Archäologie

Chefcurator Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung am Universalmuseum Joanneum, Abteilung

Archäologie & Münzkabinett

8020 Graz, Schloss Eggenberg, Eggenberger Allee 90

marko.mele@museum-joanneum.at

Mag. Daniel MODL

Geb. 1980

Studium der Archäologie

Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Archäologie & Münzkabinett am Universalmuseum Joanneum

8020 Graz, Schloss Eggenberg, Eggenberger Allee 90

daniel.modl@museum-joanneum.at

MMag. Dr. Karl OBERHOFER

Geb. 1979

Studium der Klassischen und Provinzialrömischen Archäologie sowie der Alten Geschichte und Altertumskunde

Archäologe

1190 Wien, Hardtgasse 13/34

karl.oberhofer@hotmail.com

Dr. Barbara POROD

Geb. 1973

Studium der Klassischen Archäologie

Chefkuratorin Provinzialrömische Sammlung & Antikenkabinett am Universalmuseum Joanneum, Abteilung Archäologie & Münzkabinett

8020 Graz, Schloss Eggenberg, Eggenberger Allee 90

barbara.porod@museum-joanneum.at

Mag. Dr. Bernhard SCHRETTLE

Geb. 1977

Studium der Klassischen Archäologie sowie der Alten Geschichte und Altertumskunde

Projektleitung ASIST – Archäologisch-Soziale Initiative Steiermark

8461 Retznei 26

bernhard.schrettle@asist.at

Univ.-Doz. Dr. Ulla STEINKLAUBER

Geb. 1957

Studium der Klassischen Archäologie sowie der Alten Geschichte und Altertumskunde

Habilitation für Provinzialrömische Archäologie

Archäologin

8010 Graz, Salzamtsgasse 4

ulla.steinklauber@gmail.com

MMag. Attila Botond SZILASI

Geb. 1978

Studium am Berzsenyi College der Universität von Savaria und an der Faculty of Arts der Universität von Miskolc

Archäologe

7200 Eisenstadt, Josef Haydn Gasse 4–8, Top 8/2

szilasiattila@gmail.com

Mag. Dr. Georg TIEFENGRABER

Geb. 1972

Studium der Klassischen Archäologie, Alten Geschichte und Altertumskunde,  
Ur- und Frühgeschichte sowie Erdwissenschaften

Archäologe

Institut für südostalpine Bronze- und Eisenzeitforschung ISBE

8042 Graz, Eichenweg 19/E/2

georg.tiefengraber@isbe-archaeologie.at

BSc. Elisabeth WÄCHTER

Geb. 1988

Studium der Holz- und Naturfasertechnologie

Projektmitarbeiterin in der Arbeitsgruppe für Dendrochronologie und Historische  
Holzverwendung am Institut für Holztechnologie und Nachwachsende Rohstoffe der  
Universität für Bodenkultur Wien, Standort Universitäts- und Forschungszentrum Tulln

3430 Tulln, Konrad Lorenz Straße 24

elisabeth.waechter@boku.ac.at

Mag. Dr. Maria WINDHOLZ-KONRAD

Geb. 1976

Studium der Klassischen Archäologie sowie der Alten Geschichte und Altertumskunde

Archäologin

8020 Graz, Sahlaweg 11

windholz\_konrad@hotmail.com

# Die Steiermark – ein geographisches Porträt

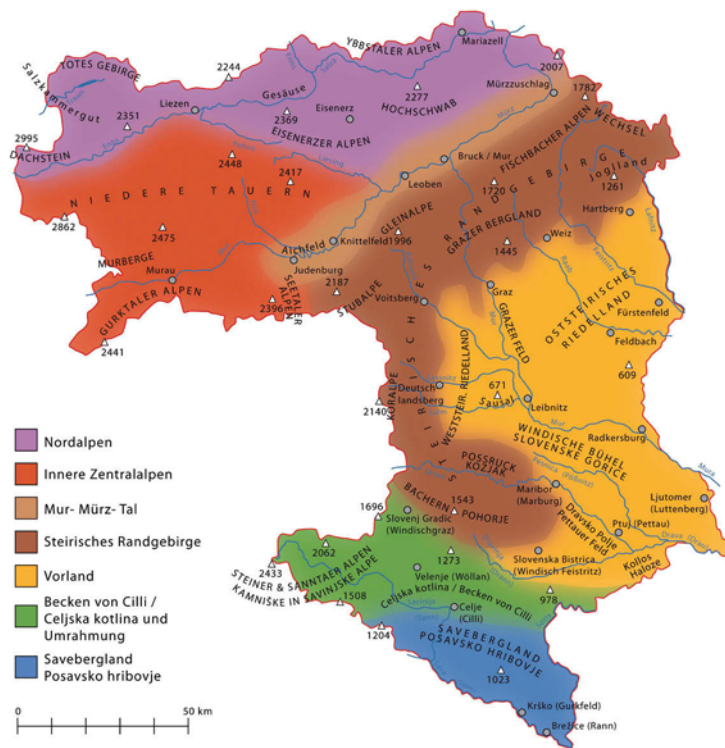


Abbildung Vorderseite:  
*Die Landschaften der Steiermark (in den Grenzen vor 1919) als Grundlage für die Regionalbeschreibung*  
Entwurf: Gerhard K. Lieb, Kartographie: Veronika Damm

GERHARD KARL LIEB

# Die Steiermark – ein geographisches Portrait<sup>1</sup>

## Einleitung: Konzeptionelle Überlegungen und Zweck der Arbeit

Ein geographischer Überblicksartikel im Einleitungsteil einer Landesgeschichte macht aus zwei Überlegungen heraus Sinn: Zum einen beziehen sich geographische Beschreibungen in der Regel auf gegenwärtige Bedingungen und sind somit quasi Momentaufnahmen natürlicher, sozialer und ökonomischer Gegebenheiten; für eine Landesgeschichte ergibt sich damit so etwas wie ein aktueller Bezugsrahmen für historische Prozesse. Zum anderen wird in den historischen Wissenschaften meist axiomatisch davon ausgegangen, dass die „Geographie“ eines Gebietes mit geschichtlichen Entwicklungen in Beziehung steht. Diese Annahme beruht sowohl auf entsprechenden wissenschaftlichen Erkenntnissen als auch auf der alltagsweltlichen Erfahrung, dass die „Natur“ den Handlungsspielraum des Menschen, sei es positiv oder negativ, beeinflusst. In Bezug auf die „Natur“ eines Landes gilt dabei, dass, je weiter man in der Geschichte zurückgeht, wirtschaftliche Aktivitäten umso stärker vom Vorhandensein natürlicher Ressourcen abhängig waren.

Dies mag selbstverständlich klingen, und doch wohnt solchen Überlegungen die Gefahr inne, den natürlichen Faktoren eine zu große Bedeutung beizumessen und womöglich sogar menschliche Verhaltensweisen mit Umweltfaktoren zu begründen. Diese als Geodeterminismus bezeichnete Betrachtungsweise gilt heute als obsolet, und stattdessen bilden Umweltfak-

toren wie Gelände, Klima und Wasser „einen zeitlich und räumlich veränderlichen Kontext, vor dem die natürlichen Gegebenheiten ihre jeweils spezifische soziale ... Bedeutung erlangen“.<sup>2</sup> So etwa war die regionale Verfügbarkeit von bergbaulich gewinnbaren Rohstoffen, wie etwa Kupfererze in der Bronzezeit oder Kohle in der Gründerzeit, ein wichtiger (industrieller) Standortfaktor, in der globalisierten Wirtschaft der Postmoderne hingegen ist dieser Aspekt nahezu bedeutungslos geworden. Wie bestimmte Eigenschaften der natürlichen Umwelt des Menschen gesellschaftliche Entscheidungen und wirtschaftliche Handlungen beeinflussen, kann über den Potenzial-Ansatz erfasst werden.<sup>3</sup> Ein (Natur-)Potenzial beschreibt demnach die theoretische Eignung definierter Gebiete für bestimmte Nutzungen, egal ob diese aufgrund der jeweiligen sozioökonomischen, politischen oder technologischen Rahmenbedingungen tatsächlich erfolgen oder nicht. Ausgewählte Potenziale werden unten diskutiert.

Ein geographischer Blick auf ein definiertes Gebiet – hier die Steiermark in den Grenzen vor 1919 – ist Aufgabe der Regionalgeographie, einer sehr kontrovers diskutierten Teildisziplin der Fachwissenschaft Geographie. Die vorliegende Studie folgt dabei den Überlegungen von Werner Bätzing,<sup>4</sup> der seiner Konzeption von Regionalgeographie u. a. Problembezug, inhaltliche Orientierung an den drei Säulen der



Nachhaltigkeit (Wirtschaft, Gesellschaft, natürliche Umwelt) und die Berücksichtigung der historischen Dimension zu Grunde legt. Auf diese Weise soll die Frage beantwortet werden, „ob das Zusammenwirken von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt in diesen Räumen ein ... lebenswertes Leben heute und in Zukunft ermöglicht“.<sup>5</sup> Um den vorgegebenen Rahmen nicht zu sprengen, kann dieser Anspruch jedoch nicht in vollem Umfang erfüllt werden, d. h. es werden nur ausgewählte Aspekte der angesprochenen Wechselwirkungen erläutert.

Dass dieser Artikel das Territorium des „Kronlandes“ Steiermark und nicht nur das des gleichnamigen österreichischen Bundeslandes umfasst, ist als Serviceleistung an die Les-

rinnen und Leser zu verstehen, um ihnen die Einordnung historischer Prozesse zu erleichtern, die mit der Untersteiermark (der seit 1991 zur Republik Slowenien gehörige und dort als Štajerska bezeichnete Teil des Kronlandes) zu tun haben. Mit dem zweisprachigen Namensgut der Untersteiermark wird so verfahren, dass konsequent der amtliche slowenische Namen an erster und der deutsche an zweiter Stelle genannt werden (z. B. Maribor/Marburg). Schließlich sei auch um Verständnis gebeten, dass aus Platzgründen nicht alle regionalspezifischen Einzelaussagen, die durchwegs auf der jahrzehntelangen privaten und wissenschaftlichen Gebietskenntnis des Verfassers beruhen, durch Literaturzitate belegt werden können.

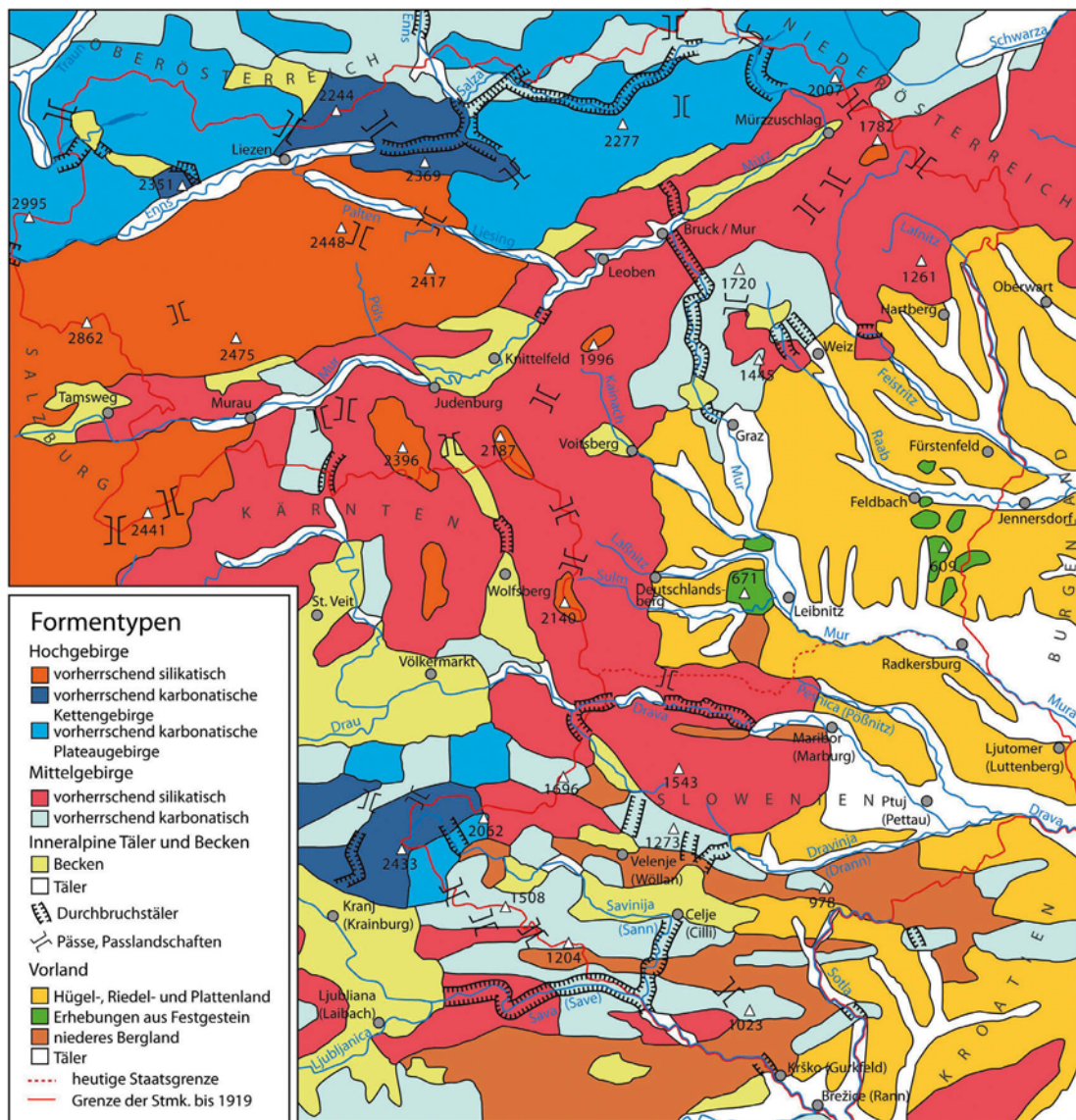
## Der Naturraum und seine Potenziale

### *Landschaftliche Vielfalt*

Ohne an dieser Stelle auf die Vielschichtigkeit des Landschaftsbegriffs einzugehen, kann man in Übereinstimmung mit der touristischen Selbstinszenierung für die Steiermark so gegensätzliche Assoziationen wie pittoreskes Hochgebirge (z. B. Gesäuseberge) oder liebliches Hügelland (z. B. Slovenske gorice/Windische Bühel) als zutreffend erachten. Diese Vielfalt kann wissenschaftlich auf verschiedene Art gefasst werden, im Folgenden wird hierfür der Ansatz von Formentypen gewählt. Diese beruhen primär auf der Typisierung von Landschaften nach den in ihnen vorherrschenden Oberflächenformen. Sekundär fließen darin auch geologische Gegebenheiten mit ein, da die Formung der Oberfläche niemals unabhängig vom Gesteinsuntergrund erfolgen kann. Sowohl über die Formenwelt als auch über die Geologie der Steiermark gibt es umfangreiche Literatur, die an dieser Stelle nicht

reflektiert werden kann. Es wird jedoch auf die folgenden leicht verfügbaren kartographischen Darstellungen verwiesen, mit deren Hilfe Interessierte die hier in der Abbildung dargestellte Gliederung nach Formentypen besser als durch den Text nachvollziehen können: So können als geologische Übersichtskarten die Geologische Karte der Steiermark<sup>6</sup> sowie die Geološka karta Slovenija<sup>7</sup> empfohlen werden, während die Formenwelt durch verschiedene Karten im Schulatlas Steiermark<sup>8</sup> bzw. im National Atlas of Slovenia<sup>9</sup> repräsentiert wird.

Eine Gliederung des Bundeslandes Steiermark in Formentypen wurde vom Verfasser vorgelegt<sup>10</sup> und für diesen Beitrag adaptiert sowie regional ausgeweitet. Demnach ist die Unterscheidung von vier nach dem Charakter der Oberflächengestalt definierten Haupttypen (Hochgebirge, Mittelgebirge, inneralpine Täler und Becken, Vorland) zweckmäßig. Darin deutet sich auch schon das unten wieder aufgegriffene Raummodell einer Gliederung in Großland-



Karte der Formentypen der Steiermark (in den Grenzen vor 1919) und angrenzender Gebiete

Entwurf: Gerhard K. Lieb, Kartographie: Veronika Damm

schaften an, in dem die ersten drei Haupttypen in den Alpen vorkommen, das Vorland hingegen dem außeralpinen Raum entspricht. Durch die Kombination mit geologischen Merkmalen und die Einführung zweier Klassen, die nicht den Haupttypen zugeordnet werden können (Durchbruchstäler und Pässe) ergibt sich eine

Differenzierung in insgesamt 13 Typen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Unter Hochgebirge versteht man ein Gebirge, das sich mit bedeutenden relativen Höhenunterschieden – in der Steiermark durchwegs weit mehr als 1.000 m – über die umgebenden Täler erhebt, schroffe Formen aufweist,